

Comeback des Analogen

Ludwig Hasler erklärt, wieso wir uns nach Idylle sehnen.

Edith Arnold (Text)



Philosoph und Physiker

Dr. Ludwig Hasler, 1944 in Beromünster geboren, finanzierte sich sein Philosophie- und Physikstudium mitunter als Heizungsmonteur. Als Philosoph lehrte er an den Universitäten Zürich und Bern. Beim St. Galler Tagblatt und bei der Weltwoche wirkte er als Mitglied der Chefredaktion. Heute tritt der «wohl erfolgreichste Vortragsreisende der Schweiz» (Die Zeit) auch vor deutsche Grosskonzerne. Derweil vertraut Economie-suisse auf seinen Rat für die Gruppe «Digitalisierung».

Porträtillustrationen: Gregory Gilbert-Lodge

Überall wird mit «Handmade» geworben. Weshalb?

Erst glaubten wir, im Virtuellen die Last des Materiellen loszuwerden. Dann erschien uns das digitale Zauberzeug dubios. Wir vermissten das Sinnliche. Und schon eröffnen Online-Händler mit Brimborium reale Läden. Die Renner darin?

Werkzeugkisten!

Auch Füllfederhalter mit Namensgravur und Notizbücher. Manche Hersteller haben ihren Umsatz verdoppelt. In England haben Vinylschallplatten erstmals die Downloads übertroffen. Das sind Belege für die Hinwendung zum Analogem, zum Greifbaren. Im Buch «Die Rache des Analogem» nennt David Sax drei Motive: die Verlässlichkeit des Dings, die Chance zur Distinktion, die Sehnsucht nach der Idylle. Man will sich von der komplexen, turbomässigen Moderne abwenden.

Und verklärt das Landleben?

Die Zeitschrift «Landlust» ist bald die einzige, die floriert. Seitenweise berichtet sie über die Wartung von Rasenmähern im Winter. Die Globalisierung befindet sich nicht mehr irgendwo: Sie ist überall, auch hier. Und ihr Wind weht eher kühl, man zieht sich warm an und beschäftigt sich lieber mit einfachen Sachen.

Säen und Ernten.

Man macht auf retro. Die Heuchelei dabei: Man will, dass es wieder so wird, wie es nie war. Ich werde 73. Ich weiss, wie die Schweiz vor 70 Jahren ausgesehen hat.

Woran erinnern Sie sich?

Ich liege auf einer wunderschönen Blumenwiese vor unserem Haus. Das ist tröstlich. Aber sonst: Der Kaffee war grausig, die Leute hatten faule Zähne, die Dorfbonzen kommandierten herum. Dunkel war's und armselig.

Heute schalten wir bewusst Bildschirme aus.

Der Drang zum Analogem geht mit der Freude an emotionalen, beständigen Werten einher. Digitale Bilder und Briefe sind zwar da, aber nicht wirklich. Analoge Dinge hingegen umgeben mich, sie sind Begleiter, Accessoires. Man ist gerne in Gesellschaft eines Distinktionsguts, das uns von anderen abhebt. Handwerk verkauft sich an besten Lagen. Und Kunst ist sündhaft teuer.

Welche Rolle spielt es, ob man etwas selbst geschaffen hat?

Kunst mache ich nicht selber, aber sie adelt mich sozusagen. Ich komme als Sammler auf Augenhöhe mit dem Schöpfer.

Schön, wenn man sich gewisse Unikate leisten kann.

Die können sich alle leisten. Es leisten sich auch alle ein Auto. Das ist ökonomisch ziemlich unsinnig. Ich lasse mich seit Urzeiten fahren. Den öffentlichen Verkehr und Taxi halte ich für zeitgemäss-futuristisch.

Sie sagen, das Digitale habe eine merkwürdige Beschränktheit.

Online Ferien zu buchen ist absolut zuverlässig. Die Algorithmen kennen mich durch und durch. Sie meinen, wenn der dort in der Türkei war, dann gefällt ihm sicher die Algarve. Sie wissen, dass ich Abendsonne mag, einen bestimmten Whisky im Kühlschrank habe. Passgenauer Urlaub ist die Stärke des Digitalen.

Passgenau bedeutet langweilig.

Ja, das Digitale ist im Kern konservativ. Meine Daten sind von gestern. Vielleicht will ich aus meinen Datensätzen ausbrechen. Wie Columbus: Mit einem GPS hätte er Indien erreicht, da wollte er hin. Er war aber analog unterwegs, hat sich verfahren und Amerika entdeckt. Glück ist, wenn die Seele überrumpelt wird. Und das passiert analog.

Wie finden wir unser Glück?

Wenn wir uns verführen lassen. Es öffnen wieder mehr Reisebüros. Offenbar traut man Menschen eher zu, eine Überraschung aus uns hervorzuzaubern. Ich wurde mit acht Jahren Chef des familiären Kartoffelackers. Das verschaffte mir mehr Bildung als sämtliche theoretischen Studien. Man traute mir diese Aufgabe zu. Ich wusste, ich bin Akteur in dieser realen Welt, nicht bloss Spaziergänger.

Heute kann man nicht jedem Kind einen Kartoffelacker anvertrauen.

Aber das Fazit daraus: die Welt als Offerte zum Handeln sehen. Handeln heisst auch, sich selbst in die Gesellschaft pflanzen, Akteur sein bei Initiativen und Bürgerorganisationen. All die sozialen Netzwerke bewirken vor allem Lähmung. Handeln kann man nur analog.

Wo beginnt analoges Handeln?

Paradoxerweise mit dem Eindringen in die Informationstechnologie. Algorithmen sind die neue Weltsprache. Also möglichst früh programmieren. Dritt- und Viertklässler sind Feuer und Flamme, manche Lehrer kennen's halt nicht. Wir haben in der Schweiz eine Art Technikdistanz. Das hat wohl damit zu tun, dass wir auf Bergler machen.

Erklären Sie das bitte genauer.

Der Mensch denkt, Informatik lenkt. Unsere Kreativität hat die wirkungskräftigste Chance in der Informatik.

Algorithmen gestalten?

Wir müssen entscheiden: Wollen wir Piloten des digitalen Wandels sein oder bloss Passagiere? Im zweiten Fall steuern uns bald nur noch Algorithmen aus dem Silicon Valley.

Wie wird ein Handwerker zum Programmierer?

Der Handwerker ist der Schöpfer. Er will die Welt gestalten. Möchte Ursprung sein, nicht nur Bestandteil von Datenmengen. Doch wir müssen nicht alle gärtnern und kochen. Die zahlreichen Kochsendungen im Fernsehen sind Ausdruck unserer Sehnsucht nach Idylle. Aber das neue Handwerk heisst Programmieren. ●

Ludwig Hasler übers Geld



Erstes Geld

Als Ministrant in der Stiftskirche Beromünster. Sündhafterweise kaufte ich mit dem Geld stets am Freitag, als Fleisch verboten war, einen Cervelat. Urerfahrung in Verbot und Lust.



Beste Investition

Ein Teakwäldchen in Argentinien: wird nach Schweizer Forstkriterien bewirtschaftet und rentiert sich.



Meine Bank

Ich brauche das Analoge vom Menschen, muss an den Charakter meines UBS-Beraters glauben, damit ich ihm mein Geld anvertrauen kann.